

## Editorial

Die Schwarze Szene oder Gothic-Kultur bezeichnet eine Jugend- und Musikkultur-Szene, deren Wurzeln in die 1980er Jahre zurückreichen. Neben Einflüssen von Independent und Dark Wave sind auch frühere jugendkulturelle Strömungen wie Punk, New Wave, New Romantic, Gothic u.a. festzustellen, wobei durch die Überlagerungen verschiedener Szenen und Musikstile und mehrfache Generationswechsel eine subkulturelle Einordnung zunehmend schwierig wird. Dazu trägt auch bei, dass Individualität und Individualitätsausdruck für die Mitglieder der Szene von besonderer Bedeutung sind. Während die musikalische Eindeutigkeit der Szene inzwischen an Bedeutung verliert, gibt es doch einen Kern an Lebenseinstellungen und Werthaltungen sowie auf stilistischer Ebene einen Kanon an geteilten Symbolen, unter denen die Farbe Schwarz als überdeterminiertes Einheitssymbol herausragt, das gleichwohl sehr unterschiedlich mit Bedeutungen aufgefüllt sein kann.

Das Erscheinungsbild der Schwarzen Szene, die ihren Namen der Gothic-typischen Düsternis und der deshalb präferierten Kleidungsfarbe verdankt, ist aufgrund des Selbstanspruchs von Authentizität und der individuellen Selbstinszenierungen und Ästhetisierungen ebenso kreativ wie auffällig und damit auch für die Medien immer wieder Anlass für Berichterstattung und Fotostrecken.

Ihre Funktion als Bürgerschreck hat die Schwarze Szene heute freilich weitgehend verloren und ihre Ausdrucksformen wirken eher exotisch. Genauere Kenntnisse über die Szene dürften jedoch auch heute wohl nur wenige Nicht-Angehörige der Szene haben.

In dieser Ausgabe von Medienwelten sollen daher zwei Studien vorgestellt werden, die sich dem Thema Gothics aus unterschiedlichen Perspektiven nähern und damit dazu beitragen, ein vielschichtigeres Bild der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Schwarzen Szene zu zeichnen. Dabei geht es ebenso um mediale Berichterstattung wie um Fantom und Aspekte der Identitätsentwicklung in der Adoleszenz.

Über die sozialstatistische Zusammensetzung der Szene sowie zu ihrer Geschichte und Entwicklung gibt zunächst Corina Trippensee einen Überblick. Eine umfassende Stilanalyse fächert dann Erscheinungsbilder sowie Symbolverwendungen auf und zeigt, wie der Körper als „Leinwand für die Ausgestaltung eines Gesamtkunstwerks“ (Trippensee) dient. Dies wird mit Bildbeispielen<sup>1</sup> eindrucksvoll belegt. Hinsichtlich der Selbstinszenierung und Selbstwahrnehmung der Gothic-Szene beleuchtet die Autorin auch Wertvorstellungen und das Lebensgefühl, insbesondere im Hinblick auf Aspekte wie Offenheit und Friedfertigkeit, Individualität und Authentizität. Die öffentlichkeitswirksamen Themen Tod und Suizid sowie die Frage nach rechten Tendenzen in der Szene zeigen dann auch Differenzen zwischen Selbstwahrnehmung und medialer Fremdwahrnehmung. Die mediale Repräsentation der Gothics stellt die Autorin in einer Inhaltsanalyse der beiden Zeitungen Leipziger Volkszeitung und BILD-Zeitung heraus. Eine Leipziger Lokalzeitung ist deshalb gewählt worden, weil das jährliche Kultur- und Musikfestival WGT (Wave-Gotik-Treffen) in Leipzig (neben dem jüngeren M'era Luna Festival in Hildesheim) als eines der weltweit größten Gothic-Festivals gilt. Im Vergleich der medialen Berichterstattungen kommen auch die Unterschiede der Darstellungen in diesen beiden unterschiedlich ausgerichteten Zeitungen zum Vorschein. Dass das Publikum der schwarzen Szene heute etwas toleranter gegenüber steht, werde auch daran deutlich, dass die Bild-Zeitung weniger negativ und sensationslüstern als erwartet berichtet habe, da ihr Populismus eben auch einen gewandelten Publikumsanspruch bediene.

Sandra Lehmann nimmt in ihrer Studie zur „Bedeutung von Idolen für Jugendliche der Dresdner Gothic-Szene“ eine Fallanalyse vor, die sie bezüglich der Bedeutung von Idolen für Jugendliche hinsichtlich Identitätsaspekten theoretisch einbettet. In intensiver Auseinandersetzung mit dem von Claudia Wegener (2009) auf empirischer Basis entwickelten Modell der Aneignungsmodi von Idolen durch Jugendliche nimmt Lehmann eine Differenzierung für die Schwarze Szene vor. Während Wegener explizit Mainstream-Stars und deren „ganzheitliche Verwendung“ im Rahmen von

---

<sup>1</sup> Wir danken Mike Trapp (<http://www.mag-world.de>) für die Bereitstellung der Bilder.

Identitätskonstruktionsprozessen betrachtet, zeigt Lehmann in einer Einzelfallstudie, „welche Funktion ein Idol, das im Auge anderer vielleicht mehr als zweifelhaft erscheinen mag, im Leben eines sich entwickelnden und durch schwierige Umstände geplagten jungen Menschen übernehmen kann“ (Lehmann). Hier werden Parallelen zum von Trippensee herausgearbeiteten Selbstverständnis einer Szene erkennbar, die den Sinn des Lebens jenseits der Mainstream-Werte „Jugend, Fitness, gutes Aussehen und langes Leben“ (Trippensee) sucht.

*Christine Dallmann und Ralf Vollbrecht*